



Die Initiatoren des Donaueschinger Moria-Hilfsprojektes am Fürstenberg-Gymnasium: Svenia Wittenberg (von links), Davide Häge, Jonas Meyer, Lorenz Jung und Jonas Schorpp. Ganz rechts im Bild hilft der Schüler Johannes Mundweiler mit. BILD: HANNAH SCHEDLER

Schnelle Hilfe in die Ferne nach Moria

Link zum kompletten Artikel: <https://www.suedkurier.de/digitale-zeitung/epa12399,75763,,18>

- Schüler setzen sich für das Flüchtlingslager ein
- Was regionale Politiker zur Katastrophe sagen

VON HANNAH SCHEDLER

Donaueschingen – So weit weg und doch so nah: Die Katastrophe in Moria beschäftigt auch viele Menschen in der Region. 2500 Kilometer entfernt zeigt sich die Donaueschinger Jugend solidarisch und stellt schnelle Hilfe bereit.

Im Lager Moria auf der griechischen Insel Lesbos befanden sich im April über 19.000 Flüchtlinge, bei einer Kapazität von etwa 10.000 Menschen. Lebensmittel sind knapp, genauso die medizinische Versorgung. Die Unterkunftssituation sowie die Corona-Eindämmung sind kritisch. Laut griechischen Behörden brach am Abend des 8. Septembers ein Großbrand aus. Lagerinsassen zufolge wurde dieser aus Frust und Protest gegen die Zustände vor Ort selbst gelegt. Nun sind mehr als 12.000 Menschen obdachlos, die Versorgungslage verschlimmert sich massiv.

Zwar versprachen die europäischen Politiker Hilfe – etwa mit der Aufnahme von 1500 Menschen. Doch Jonas Schorpp, Initiator der Donaueschinger Hilfsaktion, betont: „Es braucht schnelle Hilfe für die Verbleibenden.“ Deshalb kooperieren die Schülervertretungen des Fürstenberg-Gymnasiums, der Gewerblichen Schulen und der Kaufmännischen Schulen. „Lebensmittel, Kleidung und Hygieneprodukte sind Mangelware. Ich erhoffe mir zwar mehr Solidarität von den Politikern, doch es liegt an uns, zu helfen – auch aus der Ferne“, so Svenia Wittenberg, Schülersprecherin am Fürstenberg-Gymnasium. Die Schüler sammeln in einem Hilfsprojekt Spenden, die mit einem Lastwagen direkt nach Moria transportiert werden. Darin sei alles Le-



„Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung darf nicht überfordert werden“, sagt Erik Pauly, OB von Donaueschingen. BILD: RALF BRUNNER

Erik Pauly: „Wir waren solidarisch“

Für Donaueschingens OB steht es außer Frage: „Den Menschen in Moria muss geholfen werden, denn Moria ist eine humanitäre Katastrophe.“ Der schnellste Weg dafür sei die Hilfe der Bundesregierung mit deutschen Hilfsorganisationen, um eine angemessene Versorgung und menschenwürdige Unterbringung zu sichern. Auch wäre die Aufnahme einiger Flüchtlinge vertretbar, so Pauly. Langfristig müsse ein europäisches System, mit Prüfung an den Außengrenzen Europas, und ein fairer Verteilungsschlüssel das Ziel sein, um berechtigten Flüchtlingen eine menschenwürdige Unterkunft zu sichern. Pauly betont: „Donaueschingen hat bei der Unterbringung von fast 3000 Flüchtlingen in den vergangenen fünf Jahren Beeindruckendes geleistet. 2015 zeigte uns, dass unglaublich viel



Laut Thorsten Frei, CDU-Bundestagsabgeordneter, darf kein falscher Anreiz zur Migration geschaffen werden. BILD: BÜRO FREI

Thorsten Frei will „kein zweites 2015“

Zwar wünsche sich Thorsten Frei mehr Anteilnahme anderer europäischer Staaten, doch müsse man die Prämisse anderer Länder akzeptieren. „Probleme löst man durch akzeptable Kompromisse und nicht durch einen moralischen Zeigefinger Deutschlands“, so der CDU-Abgeordnete. Allerdings habe Deutschland das Ausmaß der Katastrophe erkannt, indem es 1023 Flüchtlingen die Zuflucht gewähre. Seit 2015 habe Deutschland 1,8 Millionen Asylbewerber aufgenommen. „Was Deutschland tut, ist einzigartig. Das macht kein anderes europäisches Land“, betont Frei. Zudem würde Deutschland im Rahmen der Ratspräsidentschaft versuchen, Asylreformen voranzutreiben, um eine faire Lastverteilung zu schaffen. „Dazu brauchen wir einen konsequenten Außengrenz-



„Moria ist beschämend für uns als Europäer“, meint Marcel Klinge, Bundestagsabgeordneter der FDP. BILD: MARCEL JUD

Marcel Klinge: „Zeit zu handeln“

„Es ist beschämend für uns als Europäer, dass Einrichtungen wie Moria unter katastrophalen Bedingungen geführt werden“, sagt Marcel Klinge. Zumal die Corona-Pandemie die Lage der Geflüchteten weiterhin verschärft, brauche es rasche Verbesserungen und weitreichende Tests, wie zudem die Aufnahme der anerkannten Flüchtlinge. Deutschland müsse auch im Rahmen der Ratspräsidentschaft die nötige Reform des europäischen Asylsystems voranbringen, welches eine menschenwürdige Unterbringung, rasche Verfahren und Koordination sichert. Europa müsse den Dialog mit Griechenland und der Türkei verstärken. Klinge betont: „Die unerträgliche und katastrophale Situation im Flüchtlingscamp war Europa lange bewusst. Moria wird dem Anspruch der